

GOETZ MARKGRAF

ZAMONDRA



3

FEUER UND STURM

In der Zamondra-Reihe sind erschienen:

Band 1: Aufbruch ins Ungewisse

Band 2: Geheimnisvolle Welt

Band 3: Feuer und Sturm

Inhaltsverzeichnis

Kapitel 1

Kapitel 2

Kapitel 3

Kapitel 4

Kapitel 5

Kapitel 6

Kapitel 7

Kapitel 8

Kapitel 9

Kapitel 10

Kapitel 11

Kapitel 12

Kapitel 13

Kapitel 14

Kapitel 15

Kapitel 16

Kapitel 17

Kapitel 18

Kapitel 19

Kapitel 20

Kapitel 21

Kapitel 22

Kapitel 23

Kapitel 24

Kapitel 25

Kapitel 26

Kapitel 27

Kapitel 28

Kapitel 29

Kapitel 30

Kapitel 31

Kapitel 32

1

»Thamûra, Caraghan, Fricka, Lenika, seid ihr bereit?«

Ich bin so bereit, wie ich jemals sein kann. Das heißt: Meine Hände zittern und in meinem Bauch hat sich ein Schwarm Wespen eingenistet.

Der General hat seine Ankündigung wahr gemacht und mich einer Patrouille zugeteilt. Mich, obwohl ich doch nur eine Anwârterin bin und meine Ausbildung zur Drachenreiterin noch lange nicht abgeschlossen ist.

Aber leider kann auûer mir niemand diese Fluginsekten aufspüren, mit denen unsere Feinde zwei erfahrene Reiter mitsamt ihren Drachen überwältigt und getötet haben.

Und dummerweise habe ich das Ganze auch noch mitangesehen. Der einzige Augenzeuge.

Und so sitze ich auf meinem Meteor, umringt von ausgewachsenen Drachen und erfahrenen Reitern, die ich noch nie zuvor gesehen habe.

Fast wie bei einem Ritual haben wir gegenseitig auf unsere Rufer getippt und so die Kennungen ausgetauscht. Ab jetzt können wir per Gedanken miteinander ›sprechen‹.

Vertrauter sind mir die zwei Frauen und der Mann dadurch aber nicht geworden.

Die Anführerin unserer Truppe heißt Thamûra. Ihr Gesicht ist zerfurcht und streng. Sie sieht aus, als wäre sie schon in mehr als einer Schlacht gewesen. Caraghan und Fricka scheinen deutlich jünger zu sein.

Immerhin wissen sie mittlerweile, dass ich Lenika heiûe. Seit über einer Woche hat niemand mehr Lana zu mir gesagt.

Das war übrigens eine sehr anstrengende Woche. In die Schule bin ich noch nicht wieder gegangen, ebenso wenig wie zurück in den Schlafsaal zu Mia und den anderen Anwärtern.

Ich habe nichts anderes getan, als mit ständig wechselnden Gruppen von Reitern zu üben. Unzählige Male musste ich im Rapport nach Insekten und anderen Gliedertieren suchen. Dabei habe ich erklärt, was Meteor und ich dabei fühlen.

Aber erkläre einmal einem Blinden eine Farbe! Kaum jemand hat auch nur irgendetwas gespürt. Die Drakos und Silven sind offenbar völlig unempfindlich für alles, was keine Wirbel hat. Fische, Frösche, Vögel, Mäuse: kein Problem. Aber Schmetterlinge, Libellen, Schnecken, Spinnen oder Tausendfüßler bemerken sie nicht.

Von einer Gruppe zur nächsten bin ich durchgereicht worden, immer in der Hoffnung, dass es noch andere gibt wie mich. Jeden Abend habe ich dem General Bericht erstattet. Jedes Mal Fehlanzeige. Und jedes Mal bin ich wie tot ins Bett gefallen. Keine Sekunde Freizeit!

Nur einmal, da hat ein Wildweibchen (so heißen diese kleinwüchsigen Hexen mit den strubbeligen Haaren und dem erdigen Gesicht) Stein und Bein geschworen, dass ihre kleine, ebenso verschrumpelte Silve die Spinne oben im Gebälk auch spüren könne. Doch als ich sie gebeten habe, mir zu sagen, wo genau die gerade anfliegende Mücke sei, kam nur noch warme Luft.

Ich bin sicher, die hat nur so getan. General Gellopp hat das genauso gesehen.

Zoe, meine Lehrerin und Trainerin für Kampf und Sport, ist die ganze Zeit bei mir geblieben. Ob als Unterstützung oder Aufpasserin, das weiß ich nicht. Vermutlich beides.

So komisch es ist, zwischen den vielen unbekanntem Menschen und anderen Wesen habe ich mich bei ihr fast vertraut gefühlt. Sie ist seit Neuestem sogar freundlicher zu mir. Also, nicht dass sie im eigentlichen Sinne nett wäre,

nein, aber immerhin haben ihre Sticheleien aufgehört. Was hat Francesco gesagt? Das ist bei ihr schon ein großes Lob.

Jason, unserem Reittrainer und Ausbilder für Drachepflege, bin ich hingegen gar nicht begegnet. Und das ist mir mehr als recht. Ein paar Mal hat er versucht, mich über den Rufer zu erreichen, aber ich habe ihn blockiert. Vermutlich rätselt er, warum ich das tue. Warum ich nicht mehr in seine Arme fliege.

Soll er doch rätseln, der Riesenidiot. Mit dem bin ich fertig!

Zumindest rede ich mir das ein. Aber warum muss ich dann jedes Mal eine Träne wegblinzeln, wenn ich an ihn denke?

Wie auch immer, diese lange Woche hindurch ist keine einzige Patrouille gestartet. Offenbar wollte General Gellopp um jeden Preis vermeiden, dass ich zum Schutz der anderen mitfliegen muss.

Bis heute.

Mir wäre es wirklich sehr recht gewesen, wenn ich wenigstens *einen* Treffer gelandet hätte. Jemanden, der auch Insekten spüren kann.

Mein Bauch fährt Achterbahn, wenn ich an den bevorstehenden Einsatz denke.

Da draußen lauern die Revolutionäre. Und die wollen morden! Ein ganzes Dorf niederzubrennen ist ihnen recht, solange sie damit zwei Drachen mit ihren Reitern anlocken und töten können.

Und sie sind ja nach wie vor hinter mir und Meteor her. Nur leider glaubt mir das niemand. Abgesehen von Francesco vielleicht. Doch falls er versucht hat, mich irgendwie in Schutz zu nehmen, dann habe ich nichts davon mitbekommen.

Ich seufze.

Eine Aufforderung aus dem Rufer reißt mich aus meinem Grübeln: *Auf Startposition!*

Wir stellen uns nebeneinander auf. Wie klein Meteor noch ist! Die Rücken der anderen Tiere sind ein ganzes Stück oberhalb meiner Augenhöhe, obwohl ich auf Meteors Rücken sitze.

Mein Gott! Wird er wirklich einmal *so groß*?

Bleibt dicht zusammen!, ermahnt uns Thamûra. *Sobald wir das Dorf erreichen, fliegen wir unsichtbar. Auch wenn sie unser Geheimnis kennen, so können sie einen getarnten Drachen noch lange nicht sehen.*

Heute Morgen hat Philipp nach langem Hin und Her entschieden, dass Meteor wieder gesund genug ist, um eine kürzere Strecke hin- und wieder zurückzufliegen. Und der General hat mich daraufhin als Geleitschutz eingeteilt.

Mich! Als Geleitschutz! Dass ich nicht lache.

Achtung!, reißt mich Thamûra aus meinen Gedanken. *Und los!*

Elegant heben die drei großen Drachen ab. Meteors Start ist im Vergleich dazu eher ein zu groß geratener Hüpfen. Sofort will er wieder senkrecht in die Höhe schießen. Nur mit Mühe kann ich ihn an unserem Platz hinter Caraghan einreihen.

Vermutlich sehen wir total unbeholfen aus. Zum Glück verliert niemand darüber ein Wort. Überhaupt reden die Reiter nicht viel. Nur einmal, kurz nach dem Start, meldet sich Thamûra bei mir: *Lenika, du und Meteor, ihr haltet wachsam Ausschau nach Käfern oder anderen fliegenden Insekten, die so ein Netz tragen könnten. Achtet nicht auf Wirbeltiere, die können wir selbst spüren. Melde dich sofort bei mir, wenn ihr etwas entdeckt.*

Ja, mache ich, gebe ich per Rufer zurück.

Seitdem fliegen wir wortlos. Vier Reiter auf ihren vier Drachen.

Ich würde den Flug sehr gerne genießen. Das Wetter ist herrlich (regnet es hier eigentlich irgendwann?) und Meteor ist wieder in Hochform. Den Pfeil in seiner Seite hat er gut überstanden.

Aber ich habe kein Auge für die Umgebung. Die ganze Zeit scannen Meteor und ich den Himmel auf der Suche nach Insekten.

Und natürlich werde ich fündig: Horden – besser gesagt: Millionen – von Insekten schwirren um uns herum. Aber das sind völlig normale Mücken, Bienen, Schmetterlinge und Libellen. Keines dieser Exemplare wäre imstande, ein schweres Netz zu tragen.

Ich komme mir vor wie ein Radargerät, während wir die steinerne Hochebene hinter uns lassen, die Wasserstraße überqueren, die Zamondra vom Festland trennt und das Land unter uns endlich grün wird. Thamûra lässt unseren Trupp höher steigen. Noch schneller als zuvor eilen wir durch die Luft dahin.

Wir nähern uns Kadarin, spricht sie mich an. Lenika, ist der Luftraum frei?

Noch einmal versenke ich mich in die Verbindung mit Meteor, dann kann ich melden: *Ja, alles in Ordnung. Meteor kann nichts entdecken.*

Also dann. Tarnen!

Fast gleichzeitig wechseln die anderen drei Drachen ihre Farbe und werden dunkelrot. Ich dirigiere Meteor näher an den Drachen von Caraghan heran und signalisiere ihm: *Tarne dich. Werde rot!*

Es funktioniert. Auch Meteor wechselt die Farbe. Gleichzeitig kribbelt es auf eine ganz merkwürdige Weise in meinem Bauch. Ich schaue auf meine Arme. Auch ich bin dunkelrot.

Ich bin auch unsichtbar, schießt es mir durch den Kopf. Dann: Natürlich! Sonst würde die Sache auch nicht viel nützen, oder?

Halbwegs erleichtert, diese Hürde genommen zu haben, blicke ich nach vorne. Der erste Erkundungsflug soll genau in das Dorf führen, das letzte Woche überfallen worden ist. Und ich muss gestehen, dass ich auf eine makabre Weise neugierig bin zu sehen, wie es dort jetzt aussieht.

Dann wollen wir uns die Bescherung einmal ansehen, signalisiert Thamûra.

Und eine Bescherung ist es! Das Dorf ist nur noch ein Trümmerhaufen. Als ich das letzte Mal hier gewesen bin – ist das wirklich erst eine Woche her? – haben die meisten Dächer gebrannt. Leider hat das Feuer ganze Arbeit geleistet, die meisten Hütten sind nur noch Ruinen.

Man kann sehen, dass fleißige Hände dabei sind, das Dorf wieder aufzubauen. Aber es sind eindeutig zu wenig fleißige Hände: Ich sehe viel zu viele Hütten, an denen niemand arbeitet.

Ganz von allein ballen sich meine Hände zu Fäusten. Die Revolutionäre haben letzte Woche dieses Dorf überfallen und damit zwei Drachenreiter herbeigelockt, nur, damit diese in das fast unsichtbare Netz fliegen, ein Netz, das mit irgendeiner Art Energie aufgeladen gewesen ist. Die Drachen und ihre Reiter hatten keine Chance.

Am Nordrand des Dorfes erheben sich zwei schwarze Hügel. Thamûra funkt angewidert: *Seht nicht dorthin. Da liegen unsere Kameraden.*

Stimmt. Genau dort sind sie vom Himmel gefallen. Und niemand hier hat die Zeit oder die Mittel, zwei riesige Drachen zu begraben. Dafür bräuchte man einen Bagger!

Also haben die Dorfbewohner sie verbrannt.

Ist immer noch alles frei?, fragt mich Thamûra.

Eine schnelle Kontrolle. *Ja*, melde ich.

Sie wendet sich an uns alle: *Wir werden eine Schleife nach Süden drehen und dann ohne Tarnung landen. Wir müssen herausbekommen, was passiert ist, nachdem sie Oloin und Lernia umgebracht haben.*

Und wenn wir in eine Falle laufen?, fragt ein Männergedanke. Das muss Caraghan sein.

Thamûras Gedanken klingen ungeduldig: *Hört zu! Mit Ausnahme dieses heimtückischen Angriffs mit dem Netz hat sich nichts geändert. Unsere Drachen können weiterhin jeden Feind, jeden Revolutionär aufspüren. Keiner von euch*

hat vergessen, wie man kämpft. Und alle Anzeigen sagen uns: Da sind keine Revolutionäre. Wir sind sicher!

Der Vorfall von letzter Woche scheint das Selbstvertrauen der Reiter stärker erschüttert zu haben, als alle zugeben wollen. Na prima. Was soll ich denn da sagen?

Kurz darauf landen wir ungetarnt mitten auf dem Dorfplatz. Einige Einwohner kommen auf uns zu. Ihre Gesichter sind verbittert und dreckig, die Wangen viel zu mager.

»Seid begrüßt, Herren der Lüfte«, spricht uns ein älterer Mann an und verbeugt sich. Seine Hände reiben permanent aneinander, während er stammelt: »Wir ... wir konnten nichts tun. Es ... tut uns ... so leid. Bitte glaubt uns, es waren zu viele. Wir ... hatten keine ...«

Thamûra hebt die Hand. »Wir wissen, dass euch keine Schuld am Tod unserer Kameraden trifft.«

Dem Alten fällt ein großer Stein vom Herzen, das ist deutlich zu sehen. Es scheint, als hätten die Dorfbewohner gefürchtet, wir wollten uns an ihnen rächen.

Haben sie etwa *Angst* vor uns? Wie war das mit dem Wahlspruch von Zamondra: »Frieden und Gerechtigkeit«? Welche Behandlung haben sie erwartet?

Während die anderen drei die Leute befragen, löst sich ein kleines Mädchen aus der Menge und kommt mit schüchternem Gesicht auf mich zugelaufen. Sie ist vielleicht vier oder fünf Jahre alt, nur wenig älter als mein Bruder Jonathan.

Mit großen Augen starrt sie die Drachen an, einen Finger im Mund. Schließlich siegt ihre Neugier über die Scheu, und sie spricht mich an.

»Warum ist dein Drache so klein?«

Ich hocke mich neben die Kleine und sage: »Weil er noch jung ist. Er ist noch nicht lange aus seinem Ei geschlüpft.«

Das Mädchen überlegt einen Moment, dann sagt sie: »Das muss ein sehr großes Ei gewesen sein.«

Ich lächele und kommentiere das nicht. Zoe hat uns beigebracht, dass wir nicht mit Außenstehenden über die Drachen und ihre Eigenschaften reden sollen. Also sage ich nur: »Er wird noch wachsen und so groß werden wie die anderen.«

»Ich hatte einen großen Bruder«, sagt das Mädchen unvermittelt, während sie weiter Meteor anstarrt. »Aber er ist jetzt tot.«

Wie sie das so ausdruckslos sagt, läuft es mir kalt den Rücken herunter. »Das tut mir sehr leid«, murmele ich.

»Mir nicht«, erwidert die Kleine. »Er hat mich immer geärgert.«

Einen Moment weiß ich nicht, was ich sagen soll. Dann frage ich: »Vermisst du ihn denn gar nicht.«

»Nein!«, antwortet sie, aber ich höre, wie ihre Stimme bricht. Kurz sieht sie mich an. In ihren Augen glitzert es verdächtig. Keine Sekunde später wirft sie sich mir an den Hals und weint und weint und weint.

Auf einmal zucke ich zusammen. Meteor knurrt und zerrt mich in den Rapport. Sofort spüre ich es auch: *Insekten. Und zwar riesig große. Sie sind ganz nah!*

Verdammt, warum habe ich nicht aufgepasst. Sofort löse ich mich aus der Umarmung des Mädchens und rufe die anderen: *Gefahr! Achtung! Insekten.*

Die drei anderen, immer noch im Gespräch mit den Dorfbewohnern, springen auf und sehen mich an.

Wo?

Ich zeige mit meinem Arm zum Rand des Dorfes. *Sie kommen näher!*

Wie viele sind es?, fragt Thamûra.

Ich versuche, in dem Gewimmel einzelne Tiere zu zählen. *Ich denke, so fünfzehn ... zwanzig.*

Wie lassen die Drachen hier und schauen uns das einmal an. Thamûras Gedankenstimme klingt nur wenig beunruhigt – ganz im Gegensatz zu Meteors Knurren.

Sicher?, frage ich deshalb zurück. Meteor ist sehr aufgeregt.

Ich glaube nicht, erwidert Thamûra scharf, dass ein paar Insekten uns gefährlich werden. Wir würden die Dorfbewohner nur erschrecken, wenn wir unsere Drachen bereitmachen. Holt eure Waffen und auf geht's!

Wir schnappen uns unsere Bögen und Schwerter. Thamûra ruft dem Dorfältesten etwas zu, dann verlassen wir den Dorfplatz und eilen in die angegebene Richtung. Als wir gerade das letzte Haus passieren, brechen etwa zwanzig schwarze Gestalten aus genau dem kleinen Wäldchen hervor, in dem ich mich selbst mit Meteor letzte Woche versteckt habe.

Es sind Insekten – aber was für welche! Sie sehen aus wie zwei Meter große Kakerlaken. Und schnell sind sie! Mindestens so schnell wie ein galoppierendes Pferd kommen sie heran. Braunschwarz glänzen ihre Panzer in der Sonne. Der dreieckige Kopf mit seinen glitzernden Augen trägt am unteren Ende ein scharfes Paar Beißzangen, die auf- und zuschnappen.

Ich sehe es ganz deutlich, denn ich bin mittlerweile komplett im Rapport ... im *Combat-Mode*. Die Insekten werden langsamer – beziehungsweise ich werde schneller. Ich spüre, wie sie näherkommen. Sie sind voller Leben. Und sie sind hungrig!

Achtung!, kommt Thamûras Kommando über den Rufer. Bildet eine Reihe! Es sind Karakmûk. Lasst sie nicht durch! Sie wollen das Dorf plündern.

Wie eine Einheit bilden die drei anderen Reiter eine Reihe, jeder hält zwei Meter Abstand zu den anderen.

Lenika! Du auch!

Wie bitte? Sollten wir nicht reden?

Karakmûk sind Tiere, keine intelligenten Wesen. Sie greifen das Dorf an und wollen fressen!

Ich will nicht kämpfen!

Doch ich denke an das kleine Mädchen, und mir wird klar: Wer soll sie denn verteidigen, wenn nicht wir? Wenn nicht ich?

Mit Gummi in den Knien hebe ich meinen Bogen, lege einen Pfeil auf die Sehne und stelle mich ganz nach rechts neben Thamûra. Die heranrückenden Insekten sehen in der Tat nicht so aus, als wollten sie reden.

Angriff!, befiehlt Thamûra.

Ich atme tief ein und höre auf zu denken.

Kurz ziele ich auf eines der heranstürmenden Viecher, dann atme ich aus und lasse den Pfeil fliegen.

Ein Treffer!

Das Insekt bricht zusammen. Andere springen darüber, als wäre es nicht vorhanden. Links vor mir fliegen finden andere Pfeile ebenfalls ihre Ziele.

Dann sind die braunschwarz gepanzerten Dinger direkt vor uns. Fühler tasten und Beißzähne klicken. Wie automatisch habe ich mein Schwert in der Hand. Ein Hieb, doch die Klinge gleitet am Panzer ab. Ich stolpere, falle rückwärts auf den Boden. Das Insekt kommt näher und schlägt mit seinen Beinen nach mir.

Au! Die Klaue seines Vorderbeins krallt sich in meine Lederkombination, der spitze Dorn sticht in meine Schulter.

Mühsam reiße ich mein Schwert erneut hoch. Mehr zufällig findet die Klinge eine Lücke zwischen den Schuppen. Der Karakmûk zuckt und krümmt sich, die Beine strampeln. Es reißt mir das Schwert aus der Hand.

Ich taumele wieder auf die Beine. Um mich herum tobt eine Schlacht. Einige der widerlichen Kreaturen liegen auf dem Rücken und rühren sich nicht. Doch zu viele sind noch auf den Beinen und stürmen gegen die Drachenreiter an.

Ich höre Meteor aus der Ferne brüllen. Er fühlt, dass ich verwundet bin. Er will zu Hilfe kommen.

Aber ich habe keine Zeit. Meine linke Hand drückt auf die Wunde, mit der rechten greife ich nach meinem Wurfmesser. Mit einer gefühlt tausendmal geübten

Bewegung werfe ich einem Karakmûk die Klinge zwischen die Beißzangen. Auch dieses Exemplar zuckt zusammen und stirbt.

Schon greife ich nach meinem letzten Messer. Doch da ist der Kampf vorbei. Meine drei Gefährten haben die anderen besiegt.

Ich atme schwer und sehe mich um. Alle Insekten sind tot. Die Klinge fällt mir aus der Hand.

Genau in diesem Moment landet Meteor direkt vor mir und wirft den Kopf schnaubend von links nach rechts.

Schwer lehne ich mich an seine Flanke. Ich traue meinen zitternden Beinen nicht.

Fricka kommt auf uns zu, geht in die Hocke und hebt mein Messer auf. Dann zieht sie mein Schwert aus dem toten Insekt.

»Wir haben sie abgeschlachtet!«, entfährt es mir.

»Es war nicht zu vermeiden. Mit Karakmûk kann man nicht reden. Das sind Tiere, tödlich und ohne Verstand. Wenn sie Futter riechen, kennen sie nur noch ein Ziel.«

Sie drückt mir meine Waffen in die Hand. Mit tauben Fingern stecke ich die Wurfmesser zurück in ihre Hüllen. Derweil untersucht Fricka die Wunde an meiner rechten Schulter.

»Der Riss ist nicht sehr tief. Du hast Glück, Karakmûk sind nicht giftig. Allerdings müssen wir das desinfizieren und verbinden, wenn wir zurück in Zamondra sind.«

Damit lässt sie mich und Meteor stehen und eilt zu Caraghan. Sein rechter Arm blutet und er hat böse Schrammen im Gesicht.

Plötzlich steht Thamûra vor mir und wirft einen säuerlichen Blick auf meinen Drachen: »Er muss noch viel lernen! Zum Beispiel, nur dann zu kommen, wenn du ihn rufst. Ich hatte befohlen, dass sie zurückbleiben.«

Ich seufze tief. Wieder etwas falsch gemacht.

Doch anstatt weiter darauf einzugehen, sagt Thamûra zu mir: »Du hingegen: gut gemacht.«

Ich sehe sie fragend an. Ich finde nicht, dass ich etwas besonders gut gemacht hätte.

Offenbar sieht sie die Zweifel in meinem Gesicht, denn sie fährt fort: »Wären wir nicht bereit gewesen, wären viele Dorfbewohner Opfer der Karakmûk geworden. Du hast uns rechtzeitig gewarnt. Und gut gekämpft.«

Ich drehe mich um. Die Dorfbewohner sind uns gefolgt. Überall erkenne ich erleichterte und dankbare Gesichter. Der alte Mann vom Anfang macht einen Schritt nach vorne. »Wir stehen ewig in eurer Schuld!«

Thamûra wendet sich ihm zu und winkt ab. »Das ist unsere Aufgabe. Ich freue mich, wenn wir helfen konnten.«

Dann ruft sie uns zusammen. *Los. Zurück nach Zamondra. Wir müssen Bericht erstatten.*

Kurz darauf sind wir wieder in der Luft auf dem Rückweg.

Thamûra fasst zusammen: *Wir haben keine Anzeichen gefunden, dass nach dem Angriff letzte Woche noch weitere Kämpfe stattgefunden hätten. Wie wir gesehen haben, haben die Revolutionäre das Dorf nicht vollständig verwüstet, so wie sie es bei früheren Gelegenheiten getan haben. Es ist also genauso, wie es der General vermutet hat: Es war eine Falle für unsere Kameraden.*

Fricka meldet sich: *Wieso haben sie dann überhaupt so viele Einwohner erschlagen? Habt ihr das riesige Gräberfeld am Dorfrand gesehen?*

Wenn sie das nicht getan hätten, antwortet Caraghan langsam, *dann hätte vermutlich niemand nach uns gerufen. Es war notwendig, um die Falle zuschnappen zu lassen.*

Es ist so unmenschlich! Diese Terroristen haben unschuldige Menschen abgeschlachtet, nur um zwei Drachen anzulocken und sie zu töten.

Die Kleine hat ihren Bruder verloren. Und wofür? Ob ihre Eltern noch leben? Ich habe niemanden in ihrer Nähe gesehen, und ich konnte sie nicht mehr fragen.

Plötzlich geht mir ein Gedanke durch den Kopf. *Haben diese Insekten von heute auch mit den Revolutionären zu tun?*, frage ich.

Ich glaube nicht, antwortet Caraghan. *Diese Tiere werden von unterwegs den Blutgeruch gewittert haben und sind gekommen, um zu fressen. Nichts weiter.*

Seine Worte können mich nicht wirklich beruhigen.

Ich habe massiv das Gefühl, dass das kein Zufall war, dass der Angriff genau zu der Zeit erfolgt ist, als wir das Dorf besucht haben.

Eine halbe Stunde später sind wir zurück in Zamondra und landen in der Flughalle im Kraterrund. Immer noch sehe ich das riesenhafte Gesicht dieser Monsterkakerlake vor mir, wie die Zangen geschnappt haben und es seine Beine um mich schlingen wollte. Hoffentlich träume ich nicht von diesem Biest.

Francesco steht am Rande des Flugfeldes und erwartet uns. Ich habe den Eindruck, dass er sehr erleichtert ist, mich wohlbehalten wiederzusehen. Ich bin auch froh, zurück zu sein. Obwohl mir bei seinem Anblick sofort das schlechte Gewissen durch den Leib fährt.

Er hat sich für mich eingesetzt, und ich habe sein Vertrauen enttäuscht.

Dazu kommt die Sache mit Pedro. Bisher konnte ich es nicht über mich bringen, irgend jemandem zu erzählen, woher die Feinde wissen, dass Drachen sich unsichtbar machen können. Schon gar nicht Francesco. Wenn er wüsste, was er sich da für ein Kuckucksei ins Nest gesetzt hat, als er mich nach Zamondra geholt hat!

Nach dem Absitzen nickt Thamûra mir zu und meint: »Du hast dich wacker geschlagen. Du kannst jederzeit wieder mit uns fliegen.«

Sie dreht sich zu Francesco um und sagt: »Lenika hat ihre Aufgabe glänzend erfüllt. Wir sind während unseres

Aufenthaltes von Karakmûk angegriffen worden, und sie hat es rechtzeitig gemeldet.«

Auch wenn ich mich über das Lob freue, so kann es meine düstere Stimmung nicht aufhellen.

Nachdem ein Arzt mich durchgecheckt und meine Wunde desinfiziert hat, schlurfe ich müde aus dem Aufzug meinem kleinen Zimmer entgegen.

Mia steht davor und wartet.

Mia, meine einzige Freundin hier! Ich habe sie nicht gesehen, seit sie mich aus der Klasse geschmissen haben.

»Hey«, sagt sie leise zur Begrüßung.

»Hey«, erwidere ich. Für einen Moment bin ich schüchtern. Was soll ich sagen? So viel ist geschehen. »Möchtest du reinkommen?«

»Gerne«, sagt Mia und lächelt schief.

Sie folgt mir in mein Zimmer, schaut sich suchend um und setzt sich schließlich auf den einen Stuhl. Ich lasse mich auf das Bett fallen.

»Ist ... alles okay mit dir?«, fragt sie.

Fast muss ich lachen. Nein, ist es nicht. Ich wäre um ein Haar von einem Monsterinsekt aufgefressen worden. Außerdem bin ich die größte Verräterin in der Geschichte von Zamondra.

Aber ich zucke nur mit den Schultern und schaue zu Boden.

Ich höre Mia einatmen, kann mich aber nicht dazu durchringen, hochzusehen. Schließlich sagt sie: »Da lag übrigens schon wieder ein Brief auf deinem Kopfkissen.«

Es dauert etwas, bis ich begreife, dass sie das Bett oben im Schlafsaal der Schlüpfklingsklasse meint. Schön, dass sie das immer noch als *mein* Bett ansieht. Wie ich Mia kenne, steht es nach wie vor direkt neben ihrem. Für einen Moment muss ich lächeln. Dann frage ich vorsichtig: »Was ist es diesmal?«

Nach dem Drohbrief und der Einladung von Monsieur G. G. – wer immer das auch sein mag –, was kann jetzt noch kommen? Und wieso ist ausgerechnet mein Bett das Hauptpostamt von Zamondra?

Mia überreicht mir das schwere Kuvert. Vom ersten Anblick gleicht es dem Einladungsbrief von vorletzter Woche. Unschlüssig starre ich das blütenweiße Papier an.

»Ich habe Tatjana und Lizzi gefragt«, erklärt Mia. »Keine von beiden hat den Umschlag auf dein Kopfkissen gelegt oder gesehen, wer es gewesen ist. Der Brief war einfach irgendwann da.«

Natürlich, schießt es mir durch den Kopf.

»Willst du nicht aufmachen?«, fragt Mia ungeduldig, nachdem ich mich immer noch nicht rühre.

»Sollte ich wahrscheinlich«, murmele ich. Der Umschlag fühlt sich schwer an. Das muss sehr teures Papier sein. Die Adresse und auch der Absender sind dieselben wie beim letzten Mal.

Ein paar Mal atme ich noch tief durch, dann öffne ich den Umschlag. Wieder ist der Text in wunderschön verschnörkelter Schrift geschrieben.

Leider ist er nicht so freundlich formuliert wie beim letzten Mal.

Lenika,

du bist nicht zu unserem Treffen erschienen. Das kann ich nicht akzeptieren. Ich bin kein Mann, den man warten lassen sollte.

Ich will dir noch einmal zugutehalten, dass du mich noch nicht kennst. Aber die Höflichkeit gebietet dir, dass du meiner erneuten Einladung Folge leistest. Ich erwarte dich am Montagabend um 18:30 Uhr auf der Weidenheide. Ich weiß, dass es dir und deinem Drako problemlos möglich ist, diesen Ort zu erreichen.

Hochachtungsvoll,

G. G.

»Oh«, macht Mia, nachdem ich ihr die Zeilen vorgelesen habe. »Er ist sauer. Offenbar ist er es nicht gewohnt, dass seine Anordnungen ignoriert werden.«

»Ich fürchte«, sage ich so nebensächlich, wie ich kann, »das wird er wohl lernen müssen.« Gerade jetzt in diesem Moment ist es mir tatsächlich egal. Wer, bitte, ist G. G.?

Mia sieht mich fragend an. »Du willst da also nicht hinfliegen?«

»Wie käme ich dazu? Ich kenne den Typ nicht. Und er macht ein ziemliches Geheimnis um seine Person, nicht wahr? Warum schreibt er nicht seinen Namen? Warum sagt er nicht, was er von mir will? Nein, ich bin doch nicht blöd und lasse mich auf so jemanden ein!«

»Das solltest du auch nicht«, bestätigt Mia. »Und ...«, sie grinst, »... er ist offenbar doch nicht allwissend.«

»Wieso?«

»Na, er weiß nicht, dass du im Moment woanders wohnst. Sein unbekannter, unsichtbarer Postbote hat den Brief wie gewohnt bei uns im Schlafsaal abgegeben.«

Ist das etwa ein Lichtblick? Soll ich jetzt schon glücklich sein, weil Mr. G. G. offenbar nicht durch Wände sehen kann? Ich finde das nur wenig beruhigend.

»Allerdings ...«, murmelt Mia. »Er kann problemlos jemanden überall hinschicken. Dieser Tajun ist schon einmal bis an dein Bett gekommen. Als du im Raum warst, meine ich.«

»Ja ...?« Ein Schauer läuft über meinen Rücken. Worauf will Mia hinaus.

»Wenn du ...«, fährt sie langsam fort, »... nicht zum Treffen gehst ... könnte es dann ... vielleicht ... also. Nicht, dass er dir was antut!« Erschrocken über ihre eigene Aussage hält sich Mia die Hände vor den Mund.

»Na danke, dass du mir *den* Floh ins Ohr gesetzt hast«, erwidere ich. »Jetzt kann ich vermutlich nachts gar nicht mehr schlafen.«

»Tut mir leid«, verkündet Mia kleinlaut.

Ich atme tief ein und schließe meine Augen. Aber anstelle eines unsichtbaren Mörders oder meinetwegen auch gruseligen Kakerlaken sehe ich das Mädchen aus dem Dorf vor mir. Dieses arme, verlorene Kind ist ganz auf sich allein gestellt. Ob sich wohl jemand um sie kümmert?

Plötzlich kommen mir meine eigenen Probleme klein und unbedeutend vor.

Ich öffne die Augen wieder und schaue meine Freundin an. Mia, die immer für mich da ist. Selbst, wenn ich sie über eine Woche lang ignoriert habe.

Und das tut mir leid.

»Mia ...«, beginne ich, »... ich glaube, ich habe dir eine Menge zu erzählen.«

2

»... und daher wird Lenika ab heute Nachmittag wieder am Unterricht teilnehmen.« Zoe beendet ihre Ansprache.

Ich habe an diesem Morgen noch im Bett gelegen (das ist der einzige Vorteil dabei, dass ich nicht mehr bei den anderen schlafe), als mich ein Klopfen an der Tür geweckt hat. Ich solle sofort in die Aula kommen.

Interessanterweise sind meine Klassenkameraden ebenfalls dort eingetrudelt. Dann hat Zoe ihre kurze Rede gehalten. In ganz groben Zügen hat sie umrissen, dass ich Zeuge des Überfalls auf Kadarin geworden bin. Aufgrund neuer Umstände, die sie nicht nennen darf, sei mein Ausschluss aus der Klasse rückgängig gemacht worden.

Kaum hat Zoe die Bühne verlassen, werde ich von Tatjana, Lizziannah und Grayfitt umringt. Mia steht etwas dahinter und lächelt. Ihr hatte ich gestern zum Glück alles schon erzählt.

»Schön, dass du wieder da bist!«, begrüßt mich Lizziannah steif wie immer, aber trotzdem lieb. Tatjana nimmt mich in den Arm. Merkwürdig, dass sie jetzt so freundlich zu mir ist, wo sie mich doch eher gemieden hat.

Kaum hat sie mich freigegeben, brummt Grayfitt: »Komm her!«, und zieht mich seinerseits in eine Bärenumarmung, wie ich sie noch nie erlebt habe. Der Kerl ist echt nett!

Und stark!

»Los, erzähl schon! Warum bist du wieder dabei?«, fragt Lizziannah, als ich wieder Luft bekomme.

Ich erinnere mich daran, dass Zoe gesagt hat, sie dürfe die Gründe nicht nennen. Ich habe nicht vor, irgendetwas

aufs Spiel zu setzen, also sage ich nur: »Tut mir leid, aber das kann ich euch nicht sagen.«

»Och, komm schon!«, drängelt Tatjana und beugt sich verschwörerisch vor. »Hast du jemanden umbringen müssen?«

Es soll vermutlich ein Witz sein. Aber die Erinnerung an die Toten von Kadarin und den Kampf mit den Karakmûk lässt mir das Lachen im Halse stecken bleiben. Tatjana bemerkt mein Unwohlsein und fragt nicht weiter. Keine Ahnung, was sie sich denkt.

Aber noch bevor die Situation unangenehm wird, nimmt mich Mia am Arm mit den Worten: »Na, dann gehen wir mal zum Unterricht.«

Fröhlich quasselnd strömen die anderen durch die Aula zum Ausgang, und ich lasse mich mit ihnen treiben. Dort erwartet mich allerdings Zoe mit ernster Miene. »Oh nein! Vormittags musst du weiter deinen ... neuen Pflichten nachgehen. Hatte ich das nicht gesagt? Ich sprach vom *Nachmittagsunterricht*. Die *Schule* muss noch warten.«

Die anderen starren mich verwundert an. »Welche Pflichten?«, fragt Tatjana.

Zoe durchbohrt mich mit Blicken. Glaubst sie, ich würde alles ausplaudern?

»Wie auch immer«, sage ich. »Wir sehen uns zum Mittagessen.« Ich werfe einen Seitenblick zu der grauhaarigen Reiterin. »Richtig?«

»Richtig«, sagt sie nur und rauscht ab.

Hoffentlich ist sie zufrieden.

Jetzt bin ich also offiziell wieder Mitglied der Schlüpfklingsklasse, wenn auch mit einigen Sonderregelungen. Okay. Dann wohne ich wohl wieder in unserem Schlafsaal. Und ich muss an Zoes Unterricht teilnehmen. Und - oh mein Gott! - ich werde Jason wiedersehen. Ihm *kann* ich nicht aus dem Weg gehen.

Direkt heute Nachmittag steht Drachenkunde auf dem Plan. ›Flugunterricht‹ genauer gesagt. Normalerweise freue ich mich auf so etwas. Aber wie wird das wohl heute werden?

Und noch etwas fällt mir ein: Ich werde wieder mit Juliette in einem Zimmer schlafen.

Dieser Gedanke lässt mich recht kalt. Die blöde Schnepfe schreckt mich nicht mehr. Ja, sie hat dafür gesorgt, dass die Trolle mir einen Arm und ein Bein gebrochen haben. Aber gegen das, was ich in Kadarin gesehen habe, sind Juliettes Anfeindungen Kinderkram. Sie ist eifersüchtig, weil ich den Platz ihres Bruders eingenommen habe. Na und?

Soll sie sich doch ärgern. Seit unserem Streit im Stall habe ich mit ihr abgeschlossen.

Direkt nach dem Frühstück bringe ich meine Sachen zurück in den Schlafsaal. Ich hatte völlig recht: Mein Bett steht unverändert an Mias Seite.

Ein warmes Gefühl wallt durch meinen Körper, als ich mich kurz auf die Matratze lege und hinausschauen. Die Aussicht ist schlicht und ergreifend super. Gerne würde ich länger hier liegen und durchatmen. In dem kleinen Zimmer im unteren Geschoss habe ich mich wie eingesperrt gefühlt.

Doch eine drängende Meldung aus dem Rufer rüttelt mich auf. *Wo bleibst du?* Unverkennbar Zoe, die mit neuen Reitern auf mich wartet. Also auf zur nächsten Runde, in der vermutlich wieder keiner der anderen auch nur eine einzige Fliege aufspüren wird.

Dann ist der Vormittag rum und es steht ›Jason‹ auf dem Stundenplan. Meine Beine fühlen sich an wie Wackelpudding, als wir in die Flughalle gehen. In meinem Bauch schwirren keine Schmetterlinge, sondern ausgewachsene Weißkopfseeadler! Was wird er sagen? Was werde *ich* sagen? (*Natürlich nichts! Der kann mich mal!*)

Ach, hätte ich diese blöde Stunde doch nur hinter mir!

Und dann kommt er herein. Mann, ich hatte vergessen, wie gut er aussieht! Dieser raubtierhafte Gang, die glänzenden Haare ... und diese unglaublichen, grünen Augen.

Ja, ich weiß jetzt, dass das nur Kontaktlinsen sind. Aber sie sehen super aus!

Meine Knie werden weich. Ich weiß noch genau, wie sich seine Lippen angefühlt haben. Der erste Junge, der mich geküsst hat. Ach was, der erste *Mann*, der mich geküsst hat.

Lenika, bleib hart, ermahne ich mich. *Er sieht toll aus, aber denk immer daran: Er ist ein Arschloch!*

Hoffentlich stehe ich das durch.

Jason verhält sich, als sei nichts geschehen. Er begrüßt uns. Er lächelt mir warm zu, dass es mir erneut einen Stich versetzt. Dann beginnt er seinen Unterricht damit, dass er uns einen Abriss über die Vorfälle in Kadarin gibt, allerdings ohne mich dabei zu erwähnen. Soll ich mich darüber freuen oder verletzt sein?

»Wir haben durch die Entdeckung der Unsichtbarkeit der Drachen unseren größten Schutz verloren«, schließt er seinen Vortrag. »Also werde ich euch jetzt beibringen, wie ihr diesen Käfern und ihrem Netz ausweichen könnt.«

Offenbar ist die Planungsabteilung von Zamondra nicht untätig gewesen. Jason erklärt uns einige Flugmanöver, mit deren Hilfe wir im letzten Moment ausweichen können, falls wir ein Netz oder die Traginsekten bemerken. Er erklärt uns, in welcher Höhe wir bei Aufklärungsflügen mindestens fliegen müssen, damit wir oberhalb der Käfer sind. Und er zeigt uns, woran wir verdächtige Luftbewegungen erkennen, wie hauchdünne Flügel sie hervorrufen.

»Genug der Theorie!«, ruft er dann. »Auf die Drachen!«

Sofort springe ich auf. Nicht, dass mich Jason noch irgendwie abfängt.

Die anderen laufen zu den Schuldrachen, die schon bereitstehen, und steigen auf. Mit einem Glücksgefühl

entdecke ich Meteor statt Radascho. Endlich darf ich auf ihm in den Flugstunden reiten.

Mein Grinsen fühlt sich an, als ob es um den ganzen Kopf herumginge. Mit einem Satz bin ich im Sattel und schaue mich um.

Da sehe ich, dass auch Mia, Grayfitt und Juliette auf ihren eigenen Drachen sitzen. Ich bin offenbar nicht die Einzige, die schon so weit ist.

Dämlicherweise fühle ich einen Stich in der Magengegend.

Dumme Kuh!, schimpfe ich mit mir selbst. *Nur weil ich nicht die Erste, Beste und Einzige bin, die mit ihrem Drachen klarkommt, brauche ich noch lange nicht eifersüchtig zu werden.* Ich nehme mir fest vor, nicht so arrogant zu werden, wie Juliette es ist.

Jason hat in der Zwischenzeit seinen Jason geholt und tätschelt selbstverliebt den Vorderlauf.

Oh, was ist das nur für ein Arschloch. Und warum habe ich dumme Gans das nicht eher bemerkt?

Jason lächelt mir zu, als er aufsteigt. Ich tue so, als müsse ich etwas an den Sattelriemen kontrollieren. Ich traue mir keinen neutralen Gesichtsausdruck zu.

Endlich sind auch die anderen fertig, und die Übungen beginnen.

Ich liebe das Fliegen! Ach, könnte ich doch alles hinter mir lassen: Jason, die Revolutionäre, den unsichtbaren Spion, der nach wie vor frei herumläuft, den blöden General, alles! Ich würde jeden Tag auf Meteor reiten und den Himmel erobern.

Die Übungen machen richtig Spaß, vor allem die Ausweichmanöver. Wir fliegen Scheinangriffe und Verfolgungen. Jason tarnt sich ab und zu und taucht dann unvermittelt vor uns auf, damit wir blitzschnell ausweichen müssen.

Bei mir wirkt diese Taktik natürlich nicht, ich kann ihn ja auch getarnt sehen. Die Übungen sind vor allem für die

anderen gedacht.

Aber natürlich mache ich mit. Und Meteor und ich sind wieder einmal eine perfekte Einheit.

Andere aber auch. Besonders für Mia freue ich mich. Sie und Carpriccia kommen ziemlich gut zurecht, wenn auch nicht ganz so gut wie Grayfitt mit Erkrothà.

Eigentlich fliegen wir mittlerweile alle recht gut. Auch diejenigen, die noch auf Schuldrachen sitzen.

Bis auf Eric natürlich. Der droht immer wieder, von seinem Drachen zu fallen. Er ist derartig unbeholfen, dass ich mir manchmal das Lachen nur knapp verkneifen kann. Ob er wohl jemals auf seinem James reiten wird?

Am besten von allen fliegt allerdings Juliette. Sie kann ihre Silber durch ebenso enge und schnelle Kurven lenken wie ich.

Sie ist im Rapport, erkenne ich. Sie hat es wirklich geschafft.

Auch Jason lobt sie – und mich – für unsere Flugkünste.

Einmal fliegt sie bei einem Manöver so scharf an mir vorbei, dass Silbers Krallen fast meine Jacke zerfetzt hätten.

»Hey! Pass doch auf!«

Doch Juliette lacht nur. »Pass selber auf! Ich dachte, du wärst so ein Ass.«

Das war Absicht, funkt mich Mia unnötigerweise an. Soll Carpriccia ihr die Krallen zeigen?

Lass sie, gebe ich zurück. Ich habe wirklich keine Lust auf einen neuen Streit. Außerdem fürchte ich, dass am Ende Mia die Krallen gezeigt bekommt.

Schließlich ruft uns Jason zum Ende der Stunde zusammen. Wir landen und marschieren auf dem Flugfeld auf, wie immer. Sofort ist mein Bauchgrummeln wieder da.

»Das war klasse«, lobt er uns. »Ihr müsst noch fleißig üben, aber die Ansätze sind schon richtig gut. Übermorgen treffen wir uns wieder hier, dann zeige ich euch noch ein paar weitere Tricks. Bis dann.«

Während wir absitzen, um die Tiere in den Stall zu bringen, kommt Jason auf mich zu.

»Warte einen Moment!«

Es geht los! Ich warte. Was immer ich Jason sagen möchte, es ist nicht für die Ohren meiner Mitschüler bestimmt. Meine Mundwinkel zittern, genauso wie meine Hände. Schnell kralle ich sie in die Leinen und Schnüre des Zaumzeugs.

Als die anderen verschwunden sind, fasst Jason meine Schultern und will mich an sich ziehen. »Hi, Schatz. Ich habe dich vermisst.«

»Ich nicht«, sage ich kühl und bewege mich nicht. »Lass mich in Ruhe, du Arsch!«

Ich habe es gesagt! Ich habe es wirklich gesagt. Jasons Blick ist Gold wert. Ich bin überzeugt, dass er so etwas noch nie von einer seiner *Eroberungen* gehört hat.

Mit einer heftigen Bewegung schüttele ich seine Arme ab, mache einen Schritt zurück und funkele ihn an. Der Blick aus seinen grünen Augen ist immer noch extrem intensiv, aber jetzt, wo ich diese Worte ausgesprochen habe, verpufft die Wirkung.

»Was ist los?«, fragt Jason verwirrt.

»Oh, weißt du ...«, sage ich und schaue auf meine Uhr. »Die drei Wochen sind mittlerweile um. Also kannst du die *Farce* ja auch direkt beenden. So hattest du das doch vor, oder?«

»Lenika, wovon sprichst du?«

Das könnte fast Spaß machen, wenn es nicht so verdammt wehtun würde.

»Oder möchtest du vielleicht mit Juliettes Oma rummachen? Ach nein, du lässt ja keine *von denen* an dich heran.«

Langsam dämmert Jason etwas, das sehe ich in seinen Augen.

»Nein«, wehre ich gespielt ab. »Du willst ja mich. Denn ich bin ja *nett*.«

Mehr kann ich nicht sagen. Meine Lippe und meine Fäuste zittern. Ich hatte mir noch so viel mehr überlegt, aber ich bekomme kein Wort mehr heraus.

Mein Ex-Freund versucht es anders und setzt ein überhebliches Lächeln auf. »Das hast du mitbekommen? Ach, darauf musst du nichts geben. Das war dummes Gerede zwischen Kumpels. Das machen Jungs nun einmal so.« Er fasst wieder an meine Schultern. »Aber du und ich ... wir ...«

Erneut schüttele ich die Hände ab und mache noch einen Schritt zurück. »Ja? Was?«, frage ich fordernd, die Hände in die Hüften gestützt.

»Ach, Lenika. Nun mach nicht aus einer Mücke einen Drachen.«

»Nein, Jason. Ich weiß nicht, mit welchen Mädchen du bisher zusammen gewesen bist. Aber von meinem Freund erwarte ich etwas anderes. Auch vor seinen *Kumpels*.«

Damit drehe ich mich um, greife Meteors Führstrick und verlasse mit möglichst festem Schritt die Halle. Zum Glück kommt mir Jason nicht nach. Ich traue mir nicht.

3

Ich weiß nicht, wie oft ich an diesem Abend von meiner Konfrontation mit Jason erzählt habe. Erst wollte Mia natürlich alles – alles! – wissen. Wie Jason ausgesehen hat, als ich ihm mein ›Du Arsch!‹ entgegengeschleudert habe, was er danach gesagt oder getan hat.

Und dann habe ich mit Helen geschattet. Wieder einmal habe ich sie extrem früh aus dem Bett geklingelt, aber für Klatsch und Tratsch ist sie immer zu haben. Und in der letzten Woche, als ich noch von der Ausbildung ausgeschlossen gewesen war, habe ich wirklich keinen Kopf für einen lockeren Schwatz gehabt.

Ich bin total froh, dass Helen sich jegliches ›Habe ich es dir nicht gleich gesagt?‹ verkniffen hat. Sie musste das auch nicht sagen, ich weiß es selbst. Noch einmal falle ich nicht auf den absoluten Schwarm aller Mädels herein.

Danach habe ich noch kurz mit meinen Eltern gesprochen, ihnen aber – wie immer – nur einen äußerst kurzen Abriss der Ereignisse gegeben. Was bin ich froh, dass ich zu feige gewesen bin, ihnen von meinem Ausschluss zu berichten. Jetzt muss ich nicht mehr befürchten, bald wieder in Neuendorf vor unserer Haustür zu stehen.

Oder etwa doch? Arbeiten die Faune immer noch an einer Möglichkeit, das Bonding zwischen Meteor und mir zu beenden? Solange niemand anderes die Käfer entdecken kann, bin ich vermutlich sicher.

Was, wenn sich das ändert?

Also ist eigentlich doch alles wie immer. Ich muss mich höllisch anstrengen in einer Welt mit unbekanntem Regeln, nur um bei meinem Meteor zu bleiben. Und dazu kommt